

BÖLW fordert Paradigmenwechsel in der Landwirtschaft

Prinz Löwenstein für Abkehr von Lösungsansätzen, die auf einzelnen Technologien beruhen - System Boden, Pflanze und Umwelt betrachten - Hohe Ressourceneffizienz des Ökolandbaus - Herbsttagung zum Umgang mit Wasser

BERLIN. Einen Paradigmenwechsel in der Agrarpolitik und der Agrarforschung hat der Vorsitzende vom Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW), Dr. Felix P r i n z z u L ö w e n s t e i n , gefordert. „Ein weiter so in der Landwirtschaft hat keine Zukunft“, sagte Prinz Löwenstein bei der BÖLW-Herbsttagung am vergangenen Donnerstag in Berlin. Notwendig sei eine Abkehr von Lösungsansätzen, die auf einzelnen Technologien gründeten, wie dies bei der Gentechnik der Fall sei. Um nicht weitere ökologische Schäden zu riskieren, müsse das ganze System aus Boden, Pflanze und Umwelt in den Mittelpunkt rücken, sagte der BÖLW-Vorsitzende. Mit Nachdruck hob er in diesem Zusammenhang die Ressourcen-Effizienz des Ökolandbaus hervor. In den Ländern des Südens sei er nicht nur die ertragsstärkere, sondern auch die ertragsstabilere Lösung. Prinz Löwenstein sprach sich daher für ein Umdenken bei der Bekämpfung des Hungerproblems aus. Allerdings würden alle Anstrengungen für eine zukunftssträchtige Landwirtschaft nicht helfen, „wenn wir nicht bereit sind, einen Lebensstil in Frage zu stellen, der mehr Ressourcen verbraucht, als uns zur Verfügung stehen“.

„Grünes Wasser“ besser nutzen

„Herausforderung Wasser - brauchen wir eine blaue Revolution?“ lautete das Thema der Tagung. Übereinstimmend waren die Experten nach BÖLW-Angaben der Auffassung, dass die Nutzung ökologischer Anbaumethoden von zentraler Bedeutung sei, um eine ausreichende Wasserversorgung zur Ernährung der Weltbevölkerung sicherzustellen. Nach Darstellung von Dr. Dieter G e r t e n vom Potsdam Institut für Klimafolgenforschung (PIK) wird die Verfügbarkeit von Wasser in absehbarer Zeit zum bedeutendsten limitierenden Faktor bei der Lebensmittelproduktion. Einen Schlüssel zur Steigerung von Erträgen sieht der Wissenschaftler im Umgang mit dem so genannten „grünen Wasser“. Dieser Begriff steht für das Wasser, das nach Regenfällen vom Boden gespeichert wird und den Kulturpflanzen ohne weitere Bewässerung zur Verfügung steht. 70 % der Ernten werden laut Gerten mit „grünem“ Wasser erzeugt. Durch eine bessere Nutzung sind nach seinen Berechnungen Ertragssteigerungen von bis zu 19 % möglich.

Besseres Wasserhaltevermögen von Ökoflächen

Prof. Urs N i g g l i , Direktor des Forschungsinstituts für Ökologischen Landbau (FiBL), wies darauf hin, dass mit den Methoden des Ökolandbaus der Humusgehalt der Böden und somit deren Wasserspeichervermögen deutlich gesteigert werden könne. Durch die Verbesserung des Bodens in Struktur, Humusgehalt und biologischer Aktivität werde die Infiltration verstärkt und Wasser länger im Boden gehalten. Die Folge davon sei ein reduzierter Oberflächenabfluss und eine geringere Erosionsanfälligkeit. Das führe zu einer verbesserten Wasserversorgung und sei vor allem in Trockengebieten von großer Bedeutung. Langjährige Untersuchungen zeigten, dass Ökoflächen besser als andere Flächen in der Lage seien, Regenwasser aufzunehmen. Damit trage der Ökolandbau zum Hochwasserschutz bei. Darüber hinaus sichere der Ökolandbau eine hohe Wasserqualität, da er mit lediglich 4 % der im konventionellen Landbau üblichen Pflanzenschutzmittelaufwendungen auskomme und zudem eine chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmittel einsetze.

Wasserverluste bei der Bewässerung senken

Die Landwirtschaft weist nach den Worten von Prof. Joachim M ü l l e r vom Institut für Agrartechnik der Universität Hohenheim mit 80 % der weltweiten Wasserentnahmen den größten Wasserbedarf auf. Der größte Teil der Bewässerungsflächen befinde sich in Entwicklungsländern und werde mit traditioneller Oberflächenbewässerungstechnik bewässert. Hierbei würden die Felder durch kleine Erdwälle in Becken eingeteilt und im Abstand von einigen Tagen mit Wasser befüllt. Da das Wasser am Beckeneinlass bereits versickere, bevor es das Beckenende erreiche, entstünden dabei neben den Verdunstungsverlusten auch Versickerungsverluste in Höhe von 40 % und mehr. In entwickelten Ländern werde zur Bewässerung vermehrt die Beregnung eingesetzt, erläuterte Müller. Die Beregnung entspreche in der Art der Wasserverteilung in Form fein verteilter Tropfen am ehesten den natürlichen Niederschlägen. Allerdings entstünden auch hier Wasserverluste um 20 %, und zwar hauptsächlich durch ungleichmäßige Verteilung bei Windeinfluss oder Abfluss bei Unebenheiten im Feld. Die geringsten Wasserverluste weise die Mikrobewässerung auf. Bei der werde das Wasser in einem kleinen, aber stetigen Strom direkt im Wurzelbereich der Pflanzen ausgebracht. Da nur ein Teil der Fläche benetzt werde und diese Flächen durch die Blattkronen beschattet würden, seien die Verdunstungsverluste sehr gering. Darüber hinaus könne das Wasser sehr gleichmäßig verteilt werden, so dass die Gesamtverluste unter 10 % lägen.

Chancen und Grenzen des virtuellen Wasserhandels

Für Michael B r ü n t r u p vom Deutschen Institut für Entwicklungspolitik (DIE) stellt das Konzept des virtuellen Wassers und des virtuellen Wasserhandels einen Ansatz für einen effizienten Umgang mit Wasser im globalen Maßstab dar. Das Konzept des virtuellen Wassers fuße darauf, dass Menschen Wasser nicht nur direkt nutzen, sondern auch indirekt mit dem Konsum von Produkten aller Art. Als virtuelles Wasser werde das Wasser bezeichnet, das zur Erzeugung eines Produktes aufgewendet werde. Eng damit verbunden sei das Konzept des virtuellen Wasserhandels, mit dem explizite und implizite Wassernutzungen und Warenströmen beschrieben werden könnten. Laut diesem Konzept könne internationaler Handel dazu beitragen, die Güterproduktion ökologisch und ökonomisch zu optimieren. Brüntrup verwies auf eine Reihe von politischen Ansatzpunkten, bestehende Defizite in der Wassernutzung abzubauen. So müsse der Preis für den Verbrauch von Wasser möglichst die ökonomischen und gesellschaftlichen Kosten widerspiegeln, allerdings unter ausreichender Berücksichtigung armer Bevölkerungsgruppen. Die Einkommensgrundlage insbesondere armer Länder und Menschen müsse verbessert, stabilisiert und langfristig diversifiziert werden. Die internationalen Nahrungsmittelmärkte müssten verlässlicher werden und möglichst frei sein von politischen Beeinträchtigungen. Nahrungsmittelpreise sollten nach seiner Aussage möglichst konstant und vorhersehbar sein. Dazu gehöre eine weitere Liberalisierung und damit Verbreiterung des internationalen Agrarhandels. AgE

AGRA-EUROPE 43/09, 19. Oktober 2009